

# KOMA

Ausgabe 9/95 L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X

## Machtwort

Wir wissen, es sieht aus wie ein billiger ZYN!-Abklatsch. Es ist billig. Es ist noch mieser. Es ist Scheiße. Eigentlich wollten wir an dieser Stelle schreiben, warum man unser Magazin unbedingt lesen muß. Aber es fällt uns nichts mehr dazu ein.

Nachdem es nach Veröffentlichung des letzten ZYN! Magazins erhebliche Probleme mit dem bayrischen Diktator E.Stoiber gegeben hat, mußte das ZYN! Magazin offiziell eingestellt werden. (Wiederbelebungsversuche von schwachbrüstigen Knechten sind jetzt schon zum Scheitern verurteilt.)

„Warum müßt ihr immer auf Sammy rumhacken?“

„Mir doch gleich, ich bin idiotenversichert.“

Jedenfalls ist uns wieder einmal überhaupt kein brauchbarer Text gelungen, somit wäre die neunte Ausgabe des seit über 1000 Jahren bestehenden *Koma* Magazins fertiggestellt.

## Inhaltsverzeichnis

1	1933 (Artemis)	2
2	Oma-Bashing (Snorr)	5
3	Die lustige Jura-Ecke (Ronald Keiler)	7
4	Catholic Park II (Van)	8
5	Lustige Videos für's Fernsehen (Snorr)	11
6	Wissenswertes über Andreas Arschloch	12
7	Der schwarze Punkt (Snorr)	13
8	Epilog	25

## 1 1933 (Artemis)

Die wahre Geschichte von *Koma*. Der beschwerliche Weg einen sinnvollen, klangvollen und aussagekräftigen Namen für ein Satire-Magazin der gehobeneren Sorte zu finden.

Man traf sich bei Artemis zur Generalstabssitzung und beschloß die Absetzung des von negativem Image belasteten Titels „ZYN!“.

**Wurst** zu diesem Zeitpunkt fiel uns wirklich nicht viel ein. Ohne Suff kein Wuff, außerdem war das Essen noch nicht auf dem Tisch.

**IDGS** (I)mmmer (D)er (G)leiche (S)cheiß

Man hatte uns selbiges zum wiederholten Male vorgeworfen. Völlig unverständlich natürlich.

**Mett** „Fett“ war uns doch zu banal. Mett ist das, was von ehemaligen Redakteuren übrig bleibt.

**Wilhelm** Deutsch. Letztendlich zu deutsch, und zuwenig aussagekräftig dazu.

**Lommi** Keine Ahnung was das sollte.

**Koz** Beschreibt die Situation nach dem Freßgelage relativ deutlich. Frauen waren zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht gebracht worden, was die Stimmung bei vollem Magen doch ein wenig trübte.

**Shit** „Die Dicke wollen wir nicht!“

Van weigerte sich standhaft. Glücklicherweise gab's Umtauschrecht. Bei einer Prise Gras und musikalischer Untermalung von Shock Therapy stieg nicht nur die allgemeine Stimmung in wohlthuende Höhen.

**Roz** Zu viel Aldi-Wein und Restalkohol von gestern.

**1939** Der zweite Weltkrieg. Irgendwie frustrierend, wieviel Bedeutung man über 50 Jahre danach einem Massensterben dieser Größenordnung noch beimißt. Heutzutage wird viel besser gemordet, und das tolle ist: Es ist uns egal.

**6000000** „Mit ein wenig Glück hätte man die 10 Mille auch vollmachen können“. Zitat eines entlassenen (Sub-) Redakteurs. Als Name irgendwie nicht so dolle.

**Vögel** ist keine Arbeit. Jedenfalls nicht für den der unten liegt. Man kann sich auch austoben, ohne gleich Rekorde im Leistungsficken aufstellen zu müssen. Und das alles nur im Glauben, es doch unbedingt besser machen zu wollen.

**Gummi** 's sind scheiße. Zu instabil und für Oralsex unbrauchbar. Leider auch als Magazin-Titel.

**Penis** Klingt zu banal. Konnte keiner was mit anfangen.

**Sofa** „Vögeln → Gummi → Penis → Sofa“. Den Rest denkt euch bitte. Im Wichsen sind wir natürlich auch ganz gut.

**Cancer** Eigentlich kein schlechter Name. Darüber haben wir lange diskutiert, leider gilt bei uns ein demokratisches Recht, und einer war dagegen, die Sau!

**Adolf** Grauenhaft. Schade, daß wir keine Engländer sind. Die dürfen das.

**Kühn** Der ist doch tot. Irgendeine verwirrte Seele vermutete hinter „Kühn“ eine gewisse „Kühnheit“. Alle anderen fanden ihn ziemlich scheiße.

**ZYN!** Snorr der Feigling wollte nicht mehr von Sammy angerufen werden. Dann hat er unter er Bedingung zugestimmt, daß wir Sammy auch unsere Telefonnummern geben. Wir haben natürlich abgelehnt.

**Müll** Man muß nicht direkt alles am Anfag verraten. Der Leser kommt nach den ersten zwei Zeilen selbst dahinter. Und dann um.

**Schrott** Mein Gott, das ist doch dasselbe wie Müll.

**Schuld** ist nur einer, und er ist nicht mehr dabei.

**Gas** Hart umkämpft. Schön einprägsam, aber irgendwas in uns sagte: „Tötet erst die anderen...erst die anderen...hihi“

**Apart** klingt wie Ab-Artig.

**Rassist** Da wir den „Völkischen Bayern“ eh nicht übertreffen können, wurde dieser Begriff schnell verworfen. Außerdem ist ein SS, also zweimal SS, nein, SS, jedenfalls gefiel uns SS nicht.

**Trafo** Transvestiten-Forum. Oh mein Gott. „Der neue *Trafo*, der neue *Trafo*, jetzt mit Gimmick.“

**Loreley** Blümchen, Wiese, Tittenfick mit 'ner drallen Melkerin. Na wenn da die geklonte Kelly-Family nicht weit ist.

**Nein! Doch! Zahnloch** Zu diesem Slogan der kassenärztlichen Vereinigung zu den neuen Abrechnungsvoschriften läßt sich nicht mehr viel sagen.

**Kyl** Uns geht das „Y“ langsam auf den Sack. SammY

**Bzzz** klingt wie Hummelflug. Hummeln haben hier einige in der Hose.

**Krxlbrxl** Oh Gott! Das ist das, was wir gelesen haben, nach dem Öffnen eines der Schädel der Chefredakteure.

BoFü for ever, hehe... krxlbrxlhubbabubbaop...

**Klo+** ist ziemlich eindeutig. Das sind Toiletten mit vergrößertem Abflußrohr, daß auch kleine Babys durch passen.

**Zynklops** Das war wohl eher der Kurzschluß, als einer von uns in den riesigen Topf mit brauner Sauce reingefallen ist, und sein Mini-Mac mit Netzkabel hinterher flog.

**Cyborg** Jean Claude van Damme ist sexy. Wir auch. Unser Magazin nicht.

**Boah Ey!** Letzte Worte des GTI-Fahrers, der bei uns seine Texte über rasierte Oberschenkel und dicke Titten unterbringen wollte, als wir seinen Schwanz in den Videorekorder steckten, und auf „*Rewind*“ schalteten.

**Zyste** Unsere Leser sind intelligent. *Haha...*

**Anal** Entscheidend ist, was hinten rein kommt. Oder wie war das?

**Hilter** Hitler, Hilton, Himmler, Hillary

**Beton** Alles, was uns nicht in den Kram paßt, kommt da rein. Das macht hart. Wir haben da Verbindungen zu semioffiziellen italienischen Institutionen.

**Braun** Das ist die Schönheit, die von innen kommt. Wir sind häßlich, und Scheiße gehört abgetrieben.

**Fadenkreuz** Es sind immer die selben Gesichter, die wir dort sehen, Bill Clinton, Bill Gates, Billy Boy...

**Zielsucher** Da abzusehen war, daß wir sogar beim Wichsen unser Ziel verfehlen, war auch dieser Titel ein Griff ins Klo.

**Fallout** 50 Jahre nach Hiroshima und Nagasaki ziemlich unsensibel, wie wir finden. Obwohl wir uns nie so darum gekümmert haben. Wir finden die Bombe interessanter. Es regnet, es regnet, die Erde wird heiß.

**Falke** Schon wieder so ein Begriff, der mit Nazi-Traumata belegt ist.

**Wachturm** Das gibts schon, und ist furchtbar schlecht. Aber wir können den Namen zumindestens schützen lassen, und diese Verbrecher dann verklagen.

**Onan** „Huch! Da kommt ja was.“

**Feucht** Scheiße, warum wird das immer so blutig?

**Koma** Das geht.

## 2 Oma-Bashing (Snorr)

Viele von uns schleppen immernoch dieses Trauma aus frühester Kindheit mit sich herum: Es ist Samstags morgens. In Erwartung eines üppigen Frühstücks wird der künftige Koma-Leser zum Bäcker Brötchen holen geschickt. Da steht man nun in der langen Schlange, und glaubt, daß man gerechterweise auch bald bedient wird. Aber das ist ein Irrtum! Von allen Seiten dringen diese überalterten Fleischgebirge mit ihren gigantischen Einkaufstaschen in den Verkaufsraum ein, schubsen und drängeln mit fetten Ellbogen, denen das schwitzige Fleisch in Lappen herunter hängt, und rasseln stundenlange Aufträge an Backwaren für ihre, im Laufe eines zu langen Lebens zusammen gevögelte, Sippe herunter.

Sollten sie dann endlich mit ihrer Beute verschwunden sein, bleibt oft nur noch die Information, daß der Geselle in einer Stunde mit einer neuen Fuhre Brötchen kommt.

Wem schon damals der Gedanke gekommen ist, daß das dritte Reich, die Royal Air Force und Zivildienstleistende unserer Gesellschaft zuviele Altlasten übrig gelassen haben, und man diese, mittels gezielter Rammstöße durch einen italienischen Kleinwagen, über die Auslagen eines Sanitätshauses verteilen sollte, der hat im Prinzip recht. Aber im Zeitalter einer zusammenbrechenden Ökonomie sollte eine Gesellschaft ihre Ressourcen schonen. Auch wenn diese dauernd lauthals herumkeifen. . .

Nun ist Sklavenarbeit seit der bedauernswerten Niederlage der Südstaaten in der westlichen Hemisphäre geächtet, obwohl sie Anfang der 40'er Jahre dieses Jahrhunderts in Deutschland eine kurze Renaissance erlebte. Aber kleine Fehler in der geschichtlichen Entwicklung lassen sich korrigieren. Durch eine liberalere Gesetzgebung zur Altenarbeit läßt sich erreichen, daß Rentner nicht mehr ihre Zeit mit dem Erschrecken kleiner Kinder, bzw. deren Erschiessung mittels irgendwelcher Museumsstücke wegen angeblicher Lärmbelästigung, vertrödeln, sondern effektiv an der Erhaltung der Wirtschaft unseres Landes mitarbeiten.

Um wieviel leichter ließen sich die vielen Asylanten motivieren an großen landschaftsgestaltenden Aufgaben, wie z.B. dem Bau einer sechsspurigen Autobahn quer durch den Thüringer Wald, teil zu haben, wenn sie Seite an Seite gekettet mit unseren Vorvätern die Spitzhacken schwingen dürften! Schwere Maschinen sind natürlich tabu, denn die „hat's früher nicht gegeben“. Dafür gibt es ein Liederbuch von Heinrich Spitta.

Wir brauchen keine Aufhebung der Ladenschlußgesetze! Einkäufe ließen sich auch nach Feierabend zügig abwickeln, wenn sich städtische Seniorenfänger um die überall sinnlos im Weg stehenden Omis kümmern würden. Diese können dann mit ihren gigantischen Einkaufstaschen zur Säuberung von Autobahnkreuzen eingesetzt werden. Ein Satellitensystem überwacht sie dabei, und weißt ihnen mit kleinen aufmunternden Laserstrahlen den Weg, sollten sie sich mal wieder auf die Fahrbahn verlaufen. Niemand soll jemals wieder behaupten, SDI sei umsonst gewesen! Das Zielwerfen auf diese Reinigungskräfte mit halbvollen Bierdosen vom Auto aus ist zwar durchaus als sportlich anzusehen, wird aber mit 20 DM wegen Beschädigung öffentlichen Eigentums als Ordnungswidrigkeit geahndet.

Um die alten Herren, die ihre Blechberge mit der gleichen Rücksicht kutschieren wie einst ihre Tiger, endlich von der Straße zu kriegen, dürfen sie an die Orte ihres früheren Wirkens (z.B. Serbien) zurückkehren. Ihre Eignung als schnelle deutsche Einsatztruppe für friedenssichernde Maßnahmen erweist sich aus zahlreichen Aussagen, die SS sei nichts anderes gewesen, als eine volkstümliche Trachtengruppe, die manchmal auch Kleidung und Zahngold für Waisenkinder gesammelt hätte.

Sollten historisch fehl informierte Ausländer uns die schnelle deutsche Einsatztruppe in Form von kleinen modischen Accessoires zurückschicken, so werden diese als Gimmicks dem Inhalt von Kaugummi-Automaten beigemischt. Es ist doch schön, wenn ein gelangweiltes blond gelocktes Kind mit dicken Bäckchen am Hebel dreht, ihm kleine bunte Kügelchen, und mehr, in das Händchen fallen, sein Gesicht sich begeistert aufhellt, und es strahlend zu seiner Mami läuft: „Opi... Opi...“

Wer schonmal diese neuartigen Roboter in Aktion gesehen hat, die quasi selbstständig im gefährlichen Terrain Aufgaben lösen sollen, der weiß, daß daraus in diesem und dem nächstem Jahrtausend nichts mehr wird. Eines dieser Spielzeuge sadomasochistisch veranlagter Informatiker in einen havarierten Kernreaktor zu schicken, käme dem Versuch gleich, die dringend nötigen Schönheitsoperationen an Weltranglisten-Tennisspielerinnen durch einem Orang-Utan mit Schlagbohrmaschine durchführen zu lassen.

Falls dann mal eines dieser Wunderwerke unmathematischen Ingenieurswirkens in einer Röhre oder Tank mit aggressiven Chemikalien stecken bleibt, darf man drei hinterher schicken, die den millionenteuren Schrott, der jetzt alles verstopft, bergen. Oder auch nicht...

Hier setzt ein Gedanke von wunderbaren Altruismus an! Haben sich nicht schon immer freudig Alte geopfert, um ihre Jungen zu schützen, so opfern sie sich jetzt, um unsere Investitionen zu schützen. Und wenn das dann auch schief geht, dann reicht es, einmal kräftig durchzuspülen.

### 3 Die lustige Jura-Ecke (Ronald Keiler)

#### Der Fall Sex

Die Postschlampen Sylvia Schiefmaul und Sandra Silberzung sind beide so gelehrige Stabschleckerinnen, daß sie beschließen in ihrer Freizeit – hauptberuflich studieren sie an der FH-Bund Teleschleck – einen Zusatzlehrgang Schlecken mit Niveau zu absolvieren.

Da kommt es ihnen ganz recht, daß der Großmeister Tentaculus – stadtbekannt für seine außerordentlichen Fickhengstqualitäten – gerade einen ähnlichen Kursus in seinem hiesigen Wohnheimzimmer veranstaltet. In dem Glauben gegen Zahlung eines sogenannten Samenobulusses an dem Kurs teilnehmen zu können, finden sich die beiden Spermavampire auch pünktlich am verabredeten Tag, dem sog. Fuckment-Day beim Großmeister ein.

Doch wider die hohen Erwartungen der beiden, besteht Tentaculus ausdrücklich darauf, nur von Schiefmaul explizit seine überdimensionalen Pferdehoden und ausschließlich von Silberzung seine ballonartig geschwollene Schwanzspitze geschleckt zu bekommen. Widerwillig ergeben sich beide ihrer Bestimmung und tun, wie der Großmeister ihnen geheissen hatte.

Nachdem lediglich die Silberzung den vollen Inhalt des prallen Hodensackes mit ihrem Mund gierig aufnimmt und aufgeregt hinunterschluckt, kommt es zum Streit zwischen ihr und der Schiefmaul. So sei das nicht verabredet gewesen, sie seien doch FreundInnen und überhaupt. Tentaculus kümmert sich nicht weiter um das Gezeter der beiden SchwanzakrobatInnen, da er sein schmackhaftes Ejakulat ja ausdrücklich und in extenso der Silberzung gewähren wollte, da sie die hübschere von beiden ist.

Er gab außerdem zu bedenken, daß auch die Schiefmaul den Kurs erfolgreich abgeschlossen habe, da er ohne ihr hervorragend kleines, saugendes Fischmäulchen niemals so eine riesige Menge Sperminat in den gierigen Schlund der Silberzung hätte pumpen können. Während diese wie von Sinnen den immer noch harten Knüppel des Tentaculus sauberschleckt – so wie sich das gehört – verläßt die Schiefmaul wutentbrannt das Studierzimmer. Vorher kündigt sie noch die langjährige Zusammenarbeit mit der Silberzung mit den Worten auf „Diese Stabschleckerei muß ein Ende haben!“.

Wie ist die Rechtslage? Oder mit anderen Worten: wer kriegt was von wem woraus, und kann die Schiefmaul von der Silberzung Herausgabe des Ejakulats verlangen? Prüfen sie gutachtlich und vor allem bei der letzten Teilfrage schnell, da Spermien, auch die von Großmeistern, nur eine gewisse Zeit außerhalb des Hodensackes überleben können.

## 4 Catholic Park II (Van)

Als drei Jahre nach dem riesigen Erfolg von Catholic Park die Fortsetzung „Catholic Park II – jetzt oder nie!“ mit äußerst mäßigem Erfolg in den Kinos lief, dachte niemand daran, daß sich der filmische Alptraum der unkontrollierten Ausbreitung von Katholiken jemals wirklich ereignen könnte. In Wirklichkeit sollte alles noch viel schlimmer werden.

Einige Jahre danach waren genetische Forschungen für jeden möglich. So forschte auch der Geheimdienst des Vatikan nach genetischen Lösungen für die unbedingte Weltherrschaft. Es gelang ihnen, ein Medikament zu entwickeln, welches unbemerkt Speisen und Getränken beigemischt den genetischen Code aller Zellen eines menschlichen Körpers innerhalb von 48 Stunden so umprogrammieren konnte, daß der Betroffene gegen jegliche rationalen und logischen Überlegungen immun wurde und für katholischen Mystizismus leicht zu begeistern war. Dies geschah natürlich von der Öffentlichkeit unbemerkt und selbst einige Amokläufe einiger „Umgedrehter“ wurden zunächst in keinen Zusammenhang miteinander gebracht.

So war es auch, als Uta, eine Hohepriesterin des neuen katholischen Glaubens, bei einem ihrer zahlreichen Fernsehauftritte Amok lief. Während sie auf dem heißen Stuhl sitzend von Thomas Luschi interviewt bzw. mit immer intimeren Fragen traktiert wurde, lief sie plötzlich rot an und ihre Zellen folgten einem genetische Notprogramm („Heiliger Krieg! Papst in Gefahr!“). Sie schrie: „Ihr habt doch alle nichts im Döschen!“ Dann zog sie zwei Uzis und begann beidhändig Moderator und Publikum zu erschiessen.

Luschi, durch Schüsse, die seine Haut trafen, als Cyborg entlarvt, konnte aus seinem Notprogramm noch die Subroutine E–Stuhl aufrufen, bevor sein Stromgenerator, ein Mini–AKW, explodierte. Da sich das Studio in einem Hochsicherheitsbunker tief unter dem Köln–Ossendorfer Sendezentrum befand, wurde sonst kein Schaden angerichtet. Von der Hohepriesterin Uta blieb nicht mehr viel übrig, weil sie durch das Notprogramm E–Stuhl auf dem heißen Stuhl fixiert und mit elektrischen Strömen verbrannt wurde, die einem Hundertfachen der zulässigen Stromstärke entsprach, die in der IEEE–Norm der amerikanischen Henkerbehörde von 2004 festgelegt wurde.

Den Rest hatte dann die Explosion von Luschi's Fusionsmeiler besorgt. Bei der Spurensicherung fanden die Biocrypt–Genetiker des internationalen Genetic Secret Service keine Zellbestandteile von Uta mehr, aus der sie die Ursache für ihren Verhaltens–Defekt und eventuell weitere Hintergründe hätten ermitteln können.

Schließlich wurden dann doch einige Verdächtige, welche als mittelbare Verursacher vermutet wurden, verhaftet. Es handelte sich um subversive Ignoranten, welche behaupteten, daß sie für einen großen deutschen Musiksender arbeiteten. Ihre angebliche Aufgabe bestand darin, Grafiken, Illustrationen und Schrifttafeln

zu erstellen. Durch etliche Bedienungsfehler dieser selbsternannten Grafiker an den Computern kam es dazu, daß dem Cyborg von einem Computer der falsche Fragen- und Witzkomplex eingespeist wurde.

In der Sendung hatte Luschi dann auch tatsächlich anzügliche Witze gerissen und Fragen gestellt, die eigentlich für den nächsten Talkgast, Theresa O., gedacht waren. So kam es letztendlich dazu, daß bei der Frage „woran denken sie, wenn alle ihre Löcher mit riesigen Schwänzen penetriert werden?“ bei Uta der katholisch-genetische Overkill ausgelöst wurde.

Die Zwischenfälle häuften sich immer mehr. Sehr viel Staub wirbelte die totale Auslöschung eines SSS-Fanclubs (SammiesSuperSandwich) auf. Am dreizehnten Jahrestag von Sammys Exitus überfielen sämtliche Mitglieder dieses Clubs in einem Rausch, der von schlechtem Bier und schlechten Texten herrührte, eine Dinosaurierausstellung in Köln. Sie zerstörten alle Skelette, nahmen die größten Knochen mit und zelebrierten danach in aller Öffentlichkeit auf der Domplatte mit den entwendeten Knochen ein großes Sammy-Memorial-Wichsfestival.

Noch bevor empörte brave Bürger die Polizei rufen konnten, erschien ein maskierter, bis an die Zähne bewaffneter Typ. Er schrie „All-time Highscore bei Catholic-Doom!“ und rannte – in jeder Hand eine Accu-MaxiFlex (Riesenkreissäge) – durch die wild wachsende Meute. Da jeder SSS-Fan mindestens einen großen Dinoknochen in Möse und/oder Arsch stecken hatte, war keine Flucht mehr möglich. Ein paar kräftige Jungs, die es trotzdem versuchten, stolperten über die gigantischen Knochen und rissen sich ihre Rosetten bis zum Bauchnabel auf oder wurden von den maroden, zerbrechenden Knochen von innen her aufgespießt, bevor sie dann doch von der Akku-Säge erwischt wurden.

Nachdem der Killer alle erwischt hatte, flüchtete er in den Dom. Dort konnte er aber anscheinend durch Jahrhunderte alte Geheimgänge entwischen, da die unmittelbar eintreffende Polizei beim Stürmen des Doms ihn nicht mehr erwischte. Die riesige Blutspur, die der Killer hinterlassen hatte, hörte plötzlich im Hauptgang auf.

Zwei Tage danach ging bei einer Zeitung ein Bekennerbrief der PKK ein. Experten erklärten, daß es sich dabei um eine sehr schlechte Fälschung handelte, da die Vernichtung des Fanclubs nichts mit den politischen Zielen der PKK zu tun habe.

In allen Medien war indes eine hitzige Diskussion um freien Sex oder katholische Keuschheit entbrannt. Im Fernsehen überschlugen sich vor allem private Sender mit Super-Spezial- und Ultra-Extra-Sendungen zu dem Thema. In einer Talkshow kam es zu einem ähnlichen Zwischenfall wie bei Thomas Luschi. Während einer hitzigen Diskussion erregte sich einer der Teilnehmer, der Radikal-Theologe Prof. Günter Mann, derart, daß er Uta-ähnliche Sprüche von sich gab: „Der triebhafteste, lustvollste Sex ist der in der Ehe! Ihr habt doch alle nichts im Döschen! Der Pro-Katholische Kampfbund wird die Erde noch von Laster und

Unmoral säubern! Wirrr werden siegen!“

Durch diese Entlarvung der PKK als Pro-Katholischer Kampfbund änderte sich natürlich einiges. Günter Mann wurde sofort in U-Haft genommen. Irgendjemand hatte ihm jedoch ein Foto in die Zelle geschmuggelt. Auf diesem Foto war seine Frau von hinten zu sehen, wie sie während der täglichen Hausarbeit im Kittel und mit Lockenwicklern im Haar staubsaugte. Der Fotoschmuggel war niemandem aufgefallen und wäre eigentlich auch kein Grund zur Bunruhigung gewesen. Als Günter Mann sich aber nach zwei Wochen zu Tode gewichst hatte – man fand ihn mit offenem Hosenstall und dem Bild seiner Frau in der Hand – mehrten sich die Stimmen, daß man ihn doch besser in einer geschlossenen Abteilung untergebracht hätte.

In einer aktuellen Stunde im Bundestag dementierte der Vorsitzende der CSU jegliche Beteiligung an derartigen Vorfällen der letzten Zeit. Grüne und SPD forderten lautstark einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß. Der CSU-Abgeordnete Loisl Krück war plötzlich häufiger Gast von Talkshows, in denen er sich auch sehr von den sogenannten Radikal-Katholiken distanzierte und den neuen, wahren Katholizismus nach Johannes Paul proklamierte.

Dann überstürzten sich die Ereignisse. Der Verfassungsschutz kam auf die Spur des katholischen Gen-Medikaments. Der Spiegel kam dahinter und brachte es als panikmachende Titelstory. In den Ghettos von Berlin, Frankfurt und Hamburg kam es zu Straßenschlachten. Radikal-katholische Hausfrauen verfolgten Obdachlose mit riesigen Schüsseln Caritas-Food. Sexshop-Besitzer wurden gekidnappt und mit katholischen Pornos gefoltert. Frauen, die auf Herrenrädern fuhren, wurden als Huren beschimpft und mit Bibeln im garantiert rostfreien Edelstahlband erschlagen. Der 337. Waffenstillstand zwischen Bosniern, Kroaten und Serben wurde gebrochen, als serbische Katholiken erst in den eigenen und dann in den anderen Reihen aufräumten.

Der Papst wandte sich mit einer Ansprache an die Weltöffentlichkeit. Er sah den katholischen Glauben in seiner Existenz bedroht und befürwortete militärisches Eingreifen zuerst in Bosnien und später auch in Deutschland. Tausende Katholiken nahmen das als Signal, sich auf dem Schwarzmarkt mit Waffen zu versorgen. Überall kam es zu schweren Ausschreitungen und bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Während Polizei, Grenzschutz und Bundeswehr nicht mehr einsatzbereit waren, da sie größtenteils auch schon genetisch umgepolt waren, war es einer kleinen Firma namens Subversive Genware gelungen, ein Gegenmedikament zu entwickeln. Da dieses Medikament die Zellmanipulation innerhalb von 12 Stunden schaffte, war nach wenigen Tagen der ganze Spuk vorbei. Jeder der sich bis dato radikal-katholisch gezeigt hatte benahm sich von da an fast ganz normal.

Da das Medikament vorher nicht ausreichend getestet werden konnte, offenbarten sich dann einige leicht lästige Nebenwirkungen. Seit dieser Zeit gibt es

in Deutschland keine Radikal-Katholiken mehr. Leider ist dafür die Anzahl der Geisteskranken angestiegen, die sich als Chefredakteure nicht existenter Magazine ausgeben.

„Hier hat der liebe Gott sein Schöpfungsdiplom verschenkt,  
während Jesus Christus sich vor Scham im Herrenklo erhängt.“

*Schröder Roadshow*

## 5 Lustige Videos für's Fernsehen (Snorr)

Gehören Sie auch zu den unglücklichen Besitzern einer Videokamera, denen die selbstgedrehten Familien-Filmchen bereits aus dem Hals heraushängen? Denen die Schränke überquellen mit Kassetten, die den traurigen Zustand Ihrer Sippe über das letzte Jahrzehnt hinweg nahezu lückenlos dokumentieren? Dabei kann man mit diesem Gerät gutes Geld verdienen, und nebenbei in der ganzen Republik berühmt werden! Denn es gibt ja „Pleiten, Pech & Pannen“, „Bitte lächeln!“ und viele witzige Sendungen mehr, die Ihnen Ihre lustigen Videos mit Kußhand abnehmen werden.

Schnappen Sie sich ihren Jüngsten, setzen Sie ihn auf sein Fahrrad mit Hilfsrädchen und abgekniffenem Bremszug, und filmen Sie, wie er schreiend den Abhang hinunter in die Straßenbahnlinie 13 donnert. Falls Sie einen Deckenventilator Ihr eigen nennen, sagen Sie ihrer Frau, sie soll mal das Kind ganz hoch halten, und dabei lächeln. Oder stellen Sie ein kleines Heimtrampolin unter den Ventilator, und warten Sie es ab. Die Lacher sind garantiert auf Ihrer Seite!

Nachdem Sie Ihrem alten gehbehinderten Vater in das Schaumbad geholfen haben, holen Sie die Kamera, und zeigen Ihm die nackte leuchtende Glühbirne über der Wanne, die Sie für ihn etwas gelockert haben. Während diese bröselnd immer tiefer rutscht, filmen Sie sein Gesicht für ein amüsiertes Publikum. Krönender Abschluß dieses Streifens ist die abstürzende Glühbirne, die durch einen Schaumberg an ihrem Kabel ins Wasser plumpst.

Setzen Sie ihre blinde Oma mit Wehrmachts-Stahlhelm, vollverspiegelter runder Nickelsonnenbrille und eisernem Kreuz erster Klasse vom heroisch in tausende Fetzen gesprengten Opa auf einen Mülleimer. Das Publikum wird rasen vor Begeisterung, wenn die Müllabfuhr kommt, und sie mit einem leisen „Huch?“ im Müllwagen verschwindet.

Wahrscheinlich haben Sie letztes Jahr wieder zu viele Sylvesterböller gekauft. Wie sie vielleicht wissen, ist deren Einlagerung im Keller verboten, und im Kinderzimmer will Ihre Frau sie aus völlig unerfindlichen Gründen nicht haben. Schneiden Sie sie (die Böller) auf, und verstreuen Sie das Schwarzpulver auf dem Teppichboden im Wohnzimmer. Halten Sie sich mit der Kamera bereit, früher oder später wird Ihre Frau den „Dreck“ aufsaugen. Mit den Worten

„Lächle doch, mein Schatz!“ lenken Sie sie ab, und werfen eine glühende Kippe vor den Staubsauger. Dieser wird unweigerlich mit einem trockenen Knall explodieren. Filmen Sie den ganzen Flug, wie sie den Staubsaugergriff umklammernd durch das Fenster fliegt, sich leicht wirbelnd auf die Straße zubewegt, vom inzwischen rausgerupften Stecker des Saugers verfolgt, und schließlich in einem LKW mit losen Rasierklingen landet. Das Aufblitzen der umherflatternden Klingen im Sonnenlicht gibt Ihrem Video eine künstlerische Note.

Falls Sie handwerklich begabt sind, lösen Sie doch dem örtlichen Blockprolo die Radmuttern vom tiefergelegten Mittelklassewagen. Filmen Sie, wie sich bei der üblichen Ampelralley zuerst die Radblenden lösen, und messerscharfen Frisbees gleich in Horden von dumpf glotzenden Teenies sausen, um diese in ganz kleine Stückchen schneiden. Komplettieren Sie Ihr ausgefallenes Spaßvideo mit rasanten Aufnahmen von Autorädern, die durch riesige Fensterscheiben in ein Cafe einschlagen, und dutzende alte Omis mit ihrem Pflaumenkuchen zermatschen. Im letzten Akt schleudert der Rest vom Wagen kreischend und funkensprühend in ein öffentliches Klohaus, das auch als Schwulenklappe dient. Wenn die Ziegelsteine sich wieder gelegt haben, gibt der aus einer Kloschüssel ragende Oberkörper des Fahrers sein letztes Interview, während sich seine inneren Organe durch den Abfluß davon machen.

## 6 Wissenswertes über Andreas Arschloch

Sehr geehrte Damen und Herren,

schon seit seiner Jugend verbindet Andreas Arschloch eine innige Liebe mit dem Frauenarzt Dr. Martini, der wenigstens ein ganzer Kerl ist! Körpergeruch wirkt dabei zwar leicht störend (Andreas Arschloch wäscht sich nicht, sprüht sich dafür aber mit Deo ein); aber als Entschädigung begrüßt er dafür seine Liebhaber nackt an der Wohnungstür! Hoffentlich toleriert das Dr. Martini auch noch nach der Heirat der beiden! Bedingt durch intensives Liebesleben muß die Kunst natürlich zu kurz kommen. Je nach Bedarf werden so einige Minuten psychotischer Krach aufgenommen und kopiert. Das große Geld aber bringt der Vertrieb von Raubkopien von Auftritten diverser Gruppen. Papa und Mama (besonders letztere) sorgen sich um das leibliche Wohl ihres kleinen 100 kg Babys. Der Erfolg gibt ihnen Recht: Gedrungen und fett lacht er in seiner jämmerlichen Statur dem Wort „Übergewicht“ Hohn. Dafür färbt er sich aber öfters die Haare, so erkennt man ihn nicht gleich! Mit besorgten Grüßen

Die Platzkraft

## 7 Der schwarze Punkt (Snorr)

Wir haben getan, was Kult war.  
(Morchel)

Die Schlacht um den konisch geformten Ball tobt im Stadion, begeistert kommentiert jemand aus dem Off: „It is great, isn't it? American Football, yeah...“

In ihren Rüstungen hetzen die Ritter des zwanzigsten Jahrhunderts über den Rasen, stramme, haarige Waden und breite Schultern, freie Amerikaner. Die Zuschauer auf den Rängen johlen ergriffen mit, als sich der erste Knubbel um die vermutete Ballposition bildet, heroisch ergriffen die Gesichtsausdrücke hinter den Masken, rasender Beifall, die Sonne strahlt vom blauen Himmel hernieder, der Reporter schreit: „It's a very strong situation, eh, yeah... The boys from the Boston Bombers can't get (satisfaction), hubba (!) (bubba) *Hey!!* What's *that???*“

An einem Ende des Stadions bilden sich kleine Bodenwellen im Rasen, die sich wie eine Speerspitzen dem sich windenden und schreienden Spielerknubbel nähern, zur Mitte hin wurden sie immer höher, Rasenstückchen wirbeln wie Konfetti zur Seite.

„Looks like a giant mole, oh boys. And where's the ball?“

Die Wellen erreichen den Haufen der gut verknäulten Spieler, und lassen sie auseinander fetzen, dazwischen fliegen noch ein paar Dreckklumpen, der Ball liegt verlassen auf einem kleinen Erdhügel, der aber rasch an Umfang gewinnt, die Zuschauer überschlagen sich mit „Ahhhh!!“ und „Ooooh...“. Es geht weiter: „There's the ball, eh. Our great nation, and our great sports...“

Rasen und Erde werden bis zu den Zuschauerrängen geschleudert, dröhnend wühlt sich diese gigantische Maschine mit dem IG-Techno Emblem auf dem schwarzen Stahl aus dem Boden, die Betonkonstruktion des Stadions erzittert, kreischend suchen die Zuschauer die Weiten Nordamerikas auf, Wind kommt auf, Wolken ziehen sich vor die Sonne. Der Sportreporter steht mit offenem Mund in seiner Loge, starrt erschreckt auf den massiven Turm, der sich elegant an dem zigarrenförmigen Rumpf der Maschine anschmiegt und mit ihr in die Höhe steigt. An den Seiten fliegen kleine Erdklümpchen durch die Gegend, irgendwas bewegt sich dort. Auf dem Turm fliegt eine Stahlluke auf, eine Gestalt mit scharzer Schirmmütze und Uniform der gleichen Farbe schwingt sich heraus, greift nach ihrem Fernglas und gestattet sich grinsend einen Rundumblick auf die flüchtenden Massen. Danach winkt der Kaleu nach seinem inzwischen ebenfalls herausgestiegenen Adjutanten, schnarrt irgend etwas, dieser grüßt zackig stramm und brüllt nach unten in die Maschine. Sekunden später entriegeln sich seitlich eine Batterie Schleusen, und heraus marschieren im völligen Gleichschritt und mit dem typischen Lächeln hunderte von fröhlichen, blonden, blauäugigen Angehörigen der Boxmacht.

„*Ratet mal, wer wieder da ist, um die Welt zu beherrschen?!*“

Keuchend vor Entsetzen beobachtet der Sportreporter die boxliche Invasion seiner geliebten Heimat, bis die ersten Armeehubschrauber knatternd über den leeren Rängen einschweben. Während der vorne auf dem Rumpf montierte FALK sie in einer Orgie aus Licht und zerfetztem Stahl über den Rängen verteilt, stürmen die Fußtruppen in die Stadt, der Sportreporter sinkt auf die Knie und beginnt ein Gebet.

Die Perspektive wechselt, der Beobachtungspunkt steigt auf, unten das Stadion mit dem schwarzen Boot von fast einem Ende zum Anderen, den rausströmenden Fußtruppen, davor ein stetig anwachsendes Verkehrschaos, Blaster knattern, Rauchwölkchen steigen auf, Brände flackern aus Autowracks, Sirenen heulen, dazwischen das Schreien der hysterischen Mütter und ihrer Kinder, auf dem Stadion wehen inzwischen die Totenkopf-Flagge und ein Sportreporter.

In einer gelungenen graphischen Spielerei zerfliegt das Bild, ein seriöser, älterer Mann mit ergrauten Schläfen blickt betroffen in die Kamera: „Natürlich war dies eine reine Fiktion, aber wer kann schon bestimmt sagen, was morgen sein wird? Die Kräfte des Bösen...“

Ein Bild von Morchel, völlig schwarz eingekleidet, unrasiert, voll verspiegelte Sonnenbrille und Button „*Vorsicht – frißt (kleine) Kinder!*“, wird eingeblendet, wie immer lächelt er hinterhältig, die rechte Hand zum Victory-Zeichen erhoben.

„...sammeln sich wieder jenseits der Grenzen unserer großen, freien Nation um unsere heiligsten Werte mit ihren handgearbeiteten Ledertiefeln in den Staub zu treten! Lassen wir es nicht soweit kommen, sorgen wir dafür, daß sie in den Sumpf zurück kehren, aus dem sie gekrochen kamen. Amerikaner, kauft nicht bei der IG-Techno!“

Die Sekunden liefen auf meiner Stoppuhr unerbittlich ab, ich stand auf der Brücke des CAC-Car-II, unter mir vibrierten die Maschinen, hin und wieder durchzuckten harte Stöße das CAC-Car-II und schüttelten uns durch. Ich starrte auf mein Kontrollpult mit den vielen Monitoren und der eingestaubten Tastatur, dann wieder auf die Uhr, der Zeiger stand schon fast auf der Null: „Steuer auf 3 Uhr!“

Brabham wuselte mit der quietschenden Maus, wir wurden in die Schalensitze gepreßt, auf einem Monitor konnte ich eine sich drehende Straßenkarte sehen, dann sah ich entsetzt auf die Anzeigen: „*Nein!* Das ist zu spät!“

„Noch schneller geht das mit der 50-DPI-Maus nicht!“

Bevor ich auf die faule Ausrede des Tatars-Users reagieren konnte, ging ein harter Ruck durch das CAC-Car-II, von draußen drang ein kreischendes Rumpeln in die Kabine, eine Alarmsirene heulte auf und machte mich zusammen mit ein paar subversiven Lämpchen noch verrückter, ich schrie: „Das war halb vier, verdammt!!!“

Offensichtlich desinteressiert korrigierte Brabham den Kurs, während wir an

irgend etwas lang schrammten. „Artemis?“

Er hackte irgendetwas in die Navigation, weitere Straßenkarten erschienen, auf einer bewegte sich ein roter Punkt über eine sehr breite Straße, die Kabine schaukelte und wankte ein paar mal, dämliche Geräusche erklangen aus dem Sonar, dann versuchte Artemis seinen Zeigefinger durch den Monitor zu bohren: „Wir sind mitten auf dem Boulevard, das muß ein Falschfahrer sein, oder eine Friedensdemo, oder...“

Ein Blick auf den Sonar, ein Schrei: „Steuer hart steuerbord!!“

Eine lässige Handbewegung Brabhams, zu spät, wieder wurden wir durchgeschüttelt, Kreischen gequälten Stahls, dann neigte sich die Kabine abrupt nach vorne, Artemis blickte auf die hochauflösenden Straßenkarten in garantiert 4096 Farben, und verstand es nicht, Brabham murmelte was von rausgehen und nachgucken, er verinnerlichte sich offensichtlich den Sinn des CAC-Car-II nicht. Bevor ich mich über die Philosophie des CAC-Car-II, frei nach Morchel und Fabo, auslassen konnte, ging ein letzter Aufprall durch unsere Knochen, wir fühlten uns einige Sekunden völlig frei und losgelöst, dann setzten wir irgendwo unsanft knirschend auf. Brabham stank die Sache, er stellte die Maschinen auf Stop, stand auf, und fuhr das Periskop aus. Auf der Navigation und dem Tiefenmesser erkannte ich, daß die Stadt mitten auf dem Hauptverkehrsknotenpunkt eine etwa sieben Meter tiefe Grube ausgehoben haben mußte, nett.

Bleich im Gesicht wich Brabham von dem Periskop zurück, war die Grube etwa ein Massengrab? Ich betrachtete kühl gelassen unsere Außenwelt, offensichtlich befanden wir uns in einer Disco, lauter Irre die mit verzerrten Gesichtern um uns in Blitzlichtern herumhüpften, vorsichtshalber machte ich die PCDs<sup>1</sup> mit „Sisters“ scharf, dann wechselte ich das Gesichtsfeld, in der Wand über uns ein seltsam mit Armen, Beinen und einem heraushängenden Körper dekoriertes Loch, aus dem nebulös Licht herein sickerte, darunter lagen auf dem Boden ein paar Trümmerstücke. Das brachte mich auf eine Idee, und tatsächlich, einige von ihnen schienen irgendetwas unter unserer Karosserie zu bejammern, und der Rest sah ziemlich sauer aus.

Höchste Zeit für etwas Diplomatie, wir ließen die Türen entriegeln, sofort drang unerträglicher Lärm von minderwertigem Tekkno an meine kostbaren Ohren, und ich stieg mit zum Schutz erhobenem Firmenausweis aus: „Wir sind ein Subversive Software Test Team und können alles erkl...“, ich stolperte über eine Leiche und landete ungraziös zwischen der Menge, die prompt versuchte, mich zu töten. Artemis löste sofort die PCDs aus, sie huschten nach allen Seiten davon, dröhnend paralyisierte uns alle eine Live-Version von „Temple of Love“. Der Beton bröckelte bereits, als ich die Besinnung verlor.

Ich erwachte liegend auf der Tragbarre in einem SmartBall, um mich herum erste

---

<sup>1</sup>Programmierbare Compact Discs, siehe „Gurugay“

Hilfe Utensilien verstreut. Dr. H. Fröhlich beugte sich über mich. Sofort kontrollierte ich meine Narben, aber sie waren alle noch da. Aus dem Fenster konnte ich sehen, wie sie gerade einen Schriftzug „Doppel D Center“ auf einem Betongebäude durch ein Schild „Hier baut die Stadt Krempel ein Endlager für Sie!“ überdeckten.

„Wie gehts Ihnen?“

„Gnampf, hmmm, gut...“, es war immer besser mit Fröhlich nicht zuviel zu reden, der Mann war vollkommen irre, und ich wollte normal bleiben. Er öffnete die Schiebetür, und ich sah draußen ein Chaos von Leuten vor dem Gebäude, die ersten Demonstranten hatten sich bereits eingefunden. Burning, Leiter der Abteilung für besondere Aufgaben, kam herein und sah mich halb böse, halb belustigt an: „Wir haben die Schweinerei für euch weggeräumt.“

Fröhlich stieg pfeiffend mit seinem Arztköffchen aus, schloß die Tür, und klopfte zweimal auf das Metall, der SmartBall startete mit durchdrehenden Rädern. Auf dem Weg zur Hauptverwaltung kamen uns mehrere schwere Lastwagen und Betonmischer mit der Aufschrift „Harrobyl Memorial Society E.V.“ entgegen. Ich fragte mich, was aus den Beknackten in dem Gebäude geworden war.

Im gleißenden Sonnenlicht steht die amerikanische Raumfähre am Startgerüst, tausende von Schaulustigen, Dampfchwaden lösen sich im Wind von den Flüssigastanks, der Countdown wird runtergezählt. Monoton ertönen die Zahlen über der erwartungsvollen Menge mit ihren US-Fähnchen, ein paar Vögel flattern über den Himmel, der Countdown endet *by zero* und die Raumfähre explodiert in 16,8 Millionen Farben. Minutenlang dauert das Schauspiel von umherfliegenden Metallteilen, davonstürmenden Massen und emporschiessenden Flammen, der Lärm bringt das Bild zum Zittern, Feuerwehren rasen durch die Menge, irgendwo brechen Gebäude unter den Druckwellen zusammen.

„Das beste seit *Star Wars!*“, H.P. gibt eine Pressekonferenz aus gegebenem traurigem Anlaß, er steht am Rednerpult, an dem das Emblem der IG-Techno prangt. Die Reporter blicken sich verunsichert an und beginnen durcheinander zu schreien: „Machen Sie Witze?!“

„...hunderte von unschuldigen Opfern...“

„Die größte Katastrophe der Raumfahrt!“

H.P. räuspert sich und gebietet Ruhe: „Ihr müßt das unter dem ästhetischen Gesichtspunkt sehen, Leute!“, er lächelt sanftmütig. Seine Zuhörer stehen kurz vor dem Durchdrehen, der Saalschutz spielt mit seinen Repräsentationsschwertern, wieder brüllen sie durcheinander.

„Das ist menschenverachtend!“

„Ist ihnen eigentlich alles egal?“

„Mögen sie kleine Kinder?“

„War das nicht ein Satellit der IG-Techno, der da an Bord war?“

Wieder aufmerksam geworden, geruht H.P. die letzte Frage zu beantworten: „Ja, der war uns!“, er sieht etwas verstimmt aus.

„Materialforschung, unsere wissenschaftliche Abteilung arbeitet an wahnsinnig schnellen Harddisks speziell für den Einsatz unter Schwerelosigkeit.“

„Hat der Verlust für Sie Konsequenzen?“

H.P. richtet sich kerzengerade auf und blickt starr auf seine Zuhörer: „*Natürlich* hat das Konsequenzen, unsere Rechtsabteilung prüft die Möglichkeit einer Klage gegen die NASA! Deren Schlampereien haben unser Projekt schließlich um Jahre zurück geworfen! Aber in unserer Warmherzigkeit vergessen wir natürlich nicht all die anderen Kunden dieser Verbrecher!! Subversive Space in Pecuniam-video ist selbstverständlich bereit, zu bekannt günstigen Tarifen Fracht in den Weltraum zu befördern... Sie können jetzt gehen.“

Morchel wand sich wieder von den Monitorschirmen, auf denen diese unsägliche Football-Propaganda und danach H.P.'s Interview abgespult worden waren, ab, und sagte mit einem entschuldigenden Lächeln: „Keiner mag uns.“

Es folgte eine kleine Kunstpause, bevor er fortfuhr: „Sogar den Mord an Sammy wollen sie uns anhängen. Dabei tun wir alles, um ihm zu helfen!“

Auf einem flimmernden Schwarz-Braun-Monitor erschien Dr. H. Fröhlich, Meister der Grob-Chirurgie und Beherrscher zahlreicher bewährter Eingriffe aus der Zeit zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, und feilte gerade an einem Oberschenkel-Knochen. Als er bemerkte, daß sich eine Überwachungskamera eingeschaltet hatte, winkte er uns mit Sammys Bein zu. Im Hintergrund lag zwischenmenschliches Gewebe verstreut auf einem massiv stählernem OP-Tisch, jeder Brocken versehen mit einem Zettel, auf dem ein Nümmerchen stand. Sammys Schädelplatte war bereits zusammengepuzzelt, und die Löckchen schon wieder blond eingefärbt.

„Ich möchte wissen, warum die Scheiß-Nazis ihn hier nur stückchenweise abliefern. Das Zeug ist inzwischen total vergammelt, und wir müssen überall nachzüchten, oder aus Weichplaste Ersatzteile gießen. Heute morgen kam seine Nase mit der Post.“ Morchel verwies auf ein aufgerissenes Päckchen mit einer Sondermarke. 3 DM + 80 Pf für die Kriegsmassengräberfürsorge der Hinterlassenschaften der SS.

„Ist das nicht der Verein, der überall diese Supermärkte errichtet?“

„Ja, Kauf-Zentrum heißen die. Konsum macht frei.“

„Das ist nicht Sammys Nase.“

„Nein? Dann weg damit!“ Morchel schnappte sich mit einer lässigen Armbewegung das Päckchen mit der Nase, und schmiess alles in den Müllschlucker, der zufrieden kauend-knorpelige Geräusche von sich gab.

„Das ist auch nicht so wichtig, vielmehr brauchen wir wieder einen positiven Gesamteindruck von der IG in der Bevölkerung. Wir haben da ja jetzt den schwarzen Punkt, und ich dachte, das *Koma* könnte unsere neueste Aktion...“

Während ich mich noch entspannte, und darüber nachdachte, daß ich eigentlich keine Ahnung hatte, ob das wirklich nicht Sammys Nase war, klingelte das pink Telephon für besonders ekelhafte Notfälle.

„Morchel am Apparat... *Idiot!* Wieso passiert sowas immer bei *uns?!*“ Er knallte den Hörer auf den Apparat: „Die haben sich unsere neueste Killer–Applikation klauen lassen. Wahrscheinlich auch noch von Hyper–Frontiers, den Waschlappen. Wir nehmen den Smog–Wulf, der Prototyp des CAC–Car II wurde offensichtlich von unseren fähigen Mitarbeitern in einer Teenie–Disco vergraben, und anschließend vorausschauend wegbetoniert.“

Unterwegs lasen wir noch Burning mit einer Sturmstaffel vom Werksschutz auf, der prompt von Morchel angefaucht wurde, daß er seinen persönlichen Sicherheitscode in meinem Beisein eingeben, und fünfmal „*Ignorieren*“ klicken mußte, bevor der Netz–Zentralcomputer sich bereit erklärte, den Smog–Wulf startklar anlaufen zu lassen.

In einem hermetisch abgeschlossenen Finger wurden wir an den Smog–Wulf, einen haushoch aufragenden mattschwarz glänzenden drei–rotorigen Hubschrauber, der mit flüßigen Plastikabfällen betrieben wird, herangefahren. Ein umweltbewußtes Produkt der IG–Techno, das nur wenige Nachteile kennt, wie z.B. die Lösungsmittel, die das PVC auch wirklich flüssig machen.

Der Smog–Wulf war bereits angelaufen, um einen weiteren klitzekleinen Nachteil, nämlich die Verfestigung des abkühlenden, eigentlich 500 Grad heißen, Treibstoffes in Tanks und Motorblöcken zu vermeiden. Draußen stand ein Putztrupp aus Praktikanten lässig an dem Fahrwerk angelehnt, grünliche Nebel waberten um ihre turnschuhbewährten Füße, die faule Bande rührte sich nicht.

Ich verpiff sie bei Burning, der sie seufzend durch das fast blinde Panzerglas–Fenster des Fingers begutachtete. Der Finger dockte an den Smog–Wulf an, ein leichtes Schütteln durchfuhr den Rumpf der Maschine, die Rotoren zischten im Aufstiegsschacht, dem Putztrupp fielen die Augen aus. Ungläubig beobachteten Burning und ich, wie Ohren und Nasen folgten, und im grün wabernden Abgasnebel zwischen armdicken Schläuchen verschwanden, langsam fielen sie auseinander, und versanken, wie ein einstürzendes Kaufhaus in Korea.

„Unfälle passieren“, Morchel blickte leicht angewidert nach unten, und forderte über Haustelephon einen Expreß–Priester mit vollständiger Absolution an.

„Und rufen Sie diese Heil–Pädagogin an, und sagen Sie ihr, daß dieses Projekt mit ihren Kleinen ein Flop war. Wir können diese kaputten Typen jetzt auf Flasche ziehen“, er lächelte (mies).

Die Motoren liefen brüllend im Drittel–Mix (Ein drittel FCKW aus uralten Kühlschränken, ein drittel verflüssigte unkaputtbare Plopsi–Cola Plastik–Flaschen, ein drittel aufgeweichte abgefahrene Autoreifen), Morchel zog den Steuerknüppel an, und wir rasten mit 4g in einer fetten schwarzen Wolke durch den Schacht in den

blauen Himmel, von draußen mußte es aussehen haben wie ein Vulkanausbruch.

Burning meinte noch, irgendwelche Typen mit Transparenten außen am Büroturm gesehen zu haben, aber als ihn Morchel einmal umrundet hatte, war keiner mehr zu sehen. Danach drückte er auf „Turbo“ und ein Monitor zeigte an, daß durch Zusatz von „Domestos“ mit der reinigenden Kraft frischen reinen Sauerstoffs auch noch das letzte bißchen Reserveleistung aus den 25.000-PS Motoren herausgeholt wurde.

Es war ein Höllenlärm, aber wenn man bedenkt, wieviel Hektoliter von diesem Stinkezeugs pro Sekunde durch diese Maschine im Namen des schwarzen Punktes recycelt werden, dann nimmt man das, und die schwarzen Kondensstreifen, aus denen immer die verölten Vögel fallen, gerne in Kauf.

Die nackte, mit dünnen Lederriemen quer über den Tisch gebundene, an einer Brust amputierte Ansagerin des Splatter Channels lächelt gequält: „Das war die dreizehnte Folge von 'Schwarz greift rein', die im Rahmen unserer Aktion 'Programm für verfolgte Minderheiten', heute pädophile Priester, ausgestrahlt wird. Im Anschluß folgt 'Warum?', unsere aktuelle Fragestunde. Heute gibt Ihnen Dr. Fabo von der IG-Techno freiwillig Auskünfte zum 'schwarzen Punkt'.“

Das Bild wird langsam ausgeblendet, im Hintergrund sieht man ein paar dunkle Gestalten in hautengen schwarzen Lackleder mit riesigen Kneifzangen auf die gefesselte Ansagerin zuhuschen. Das feist grinsende Gesicht Dr. Fabo mit einigen Bartstoppeln und der Stahlbrille erscheint, der Tonkanal überträgt allerdings ganz andere Geräusche: „*Ich* hatte keinen einzigen Versprecher! *Laßt das!!!*“

„Der Intendant sagt, die Betonungen gefielen ihm nicht, Schätzchen!“

„Nein... *Nein! Nicht auch noch die andere!!! Nein...* argl...“

Der Ton reißt ab, Dr. Fabo winkt fröhlich in die Kamera und sagt „Huhu!“, während der Moderator versucht, sein Gesicht zu verbergen. Dann reißt er sich zusammen, guckt auf die Betonwände des Studiobunkers Wolfenstein, und stellt heroisch die erste Frage: „Stimmt es, daß die IG-Techno den 'schwarzen Punkt' ausschließlich zur Vermeidung von Lizenzgebühren ins Leben gerufen hat?“

„Selbstverständlich ist das eine Lüge. Im vollen Bewußtsein für unsere Umwelt, und die Menschen, die in ihr leben (müssen),“ Dr. Fabo guckt verträumt zur BoFüKriFla (Boxführungs-Kriegsflagge, silberner Totenkopf mit BOX-Emblem auf schwarzem Grund), die zu beiden Seiten einer Panzertür lässig prangt, „wurde der schwarze Punkt aus dem Regen in die Traufe gehoben. Unsere geschätzten Mitbewerber auf diesem Gebiet wurden ja noch nichteinmal mit den Leichtmetall-Verpackungen unseres Konzernmitgliedes Subversive Software fertig.“

„Zeitgleich mit dem schwarzen Punkt bot Ihre PC-Division 'Schrott & Technologies' Standard-PC's an...“

„...die mitnichten aus recycelten Elektronik-Schrott, sondern aus wertvollen original Tuntel-Bauteilen aufgebaut wurden. *Und* sogar mit Windows-NS ausgeliefert wurden!“ Dr. Fabo ist sauer.

„Das Betriebssystem mit den meisten Todesopfern unter der Bevölkerung.“ „Unfälle passieren. Außerdem sind jetzt Patches für 'Pentagon 3D' und 'Baby-Doom' im Kult-4-Net erhältlich.“

„Ihre Firma soll sehr rüde mit Personen umgegangen sein, die Verpackungen ohne den schwarzen Punkt drauf in Ihre Container geworfen haben.“

„Diese Dreckschweine haben ihren Haushaltsmüll neben unsere Container hingestellt, und irgendwelchen Plastikmüll von Fremdfirmen reingeschmissen. Dafür haben wir sie erschossen.“ Nach langem Zögern kann sich Dr. Fabo wieder ein geniesserisches Lächeln entringen.

Der Moderator schwitzt ein bißchen: „Ist das nicht ein wenig übertrieben? Aus meinen Unterlagen geht hervor, daß Sie einen 12-jährigen haben aufhängen lassen. . .“

„Er war bereits 13, und hat nach 19.00 Uhr *Glasflaschen* in den Container geworfen. Was hätten Sie gemacht? (fragendes Gesicht mit ganz großen Augen) Außerdem hatten wir schon 24 Stunden später Beweise, daß er zur Jugo-Mafia gehörte!“ Trotzdem zittern Dr. Fabo die Hände, er dreht sie von außen nach innen, und zurück, sie angestrengt betrachtend.

Inzwischen hat sich der Moderator den Schlips ein wenig gelockert, und wirft verstörte Blicke zur Tür: (Vielleicht hätte er die Unterlagen vor dem Interview doch lesen sollen?) „Und dann haben sie ihn noch acht Wochen da hängen lassen. Vom Juni bis in den August wohlgemerkt.“

„Wir haben ihn mit 'Volkswohlgeruch', dem Parfüm fürs ganze Volk, präpariert, denn siehe: Wir sind sauber.“

„Apropos Leichen, was ist aus den schaurigen Funden in Ihren Containern vor zwei Wochen geworden?“

„Die zerstückelten Prostituierten? Die Verantwortlichen haben inzwischen eine Lizenz beim schwarzen Punkt erworben. Unsere Niederlassungen in Moskau und Leningrad arbeiten seitdem auch viel produktiver.“

„Den Vorwurf der Sklaverei wollen Sie wohl auch noch abwiegeln?“ Es klingt aber nicht sehr kraftvoll, der Moderator wartet nur noch auf die Tür.

Dr. Fabo tut freundlich so, als würde er die Panik bei seinem Interviewgegner nicht bemerken: „Greuelpropaganda! Niemals würden wir die Grundsätze der Demokratie mißachten! Den PC-Fraggles reichte unsere Grundausstattung nicht, sie wollten immer mehr, immer schneller... Also haben wir ihnen zusätzliche Komponenten für ihre PCs geliefert. Aber nie waren sie zufrieden (wischt sich den Schweiß von der Stirn), mehr Speicher, mehr Farben, lauterer Sound... Dann hatten sie kein Geld mehr, und in Zusammenarbeit mit der Piti-Bank entwickelten wir gnädig ein Finanzierungsprogramm für sie. Das arbeiten sie jetzt beim schwarzen Punkt ab. Wo ist da das Problem?“

„Das Problem? Wir haben diese Photos! Angekettet an kilometerlangen Fließbändern trennen die armen Schweine euren Sondermüll!“ Keuchend wirft der Mo-

erator unscharfe Schwarzweiß-Aufnahmen durch das Studio: „Da! Da prügeln sich drei um Pizza-Reste...die da müssen Spraydosen öffnen, den hat's dabei erwischt...das ganze Ohr weg...die da öffnen mit Plastikbesteck alte Batterien... Was macht der tote UN-Soldat auf dem Fließband da? Hä?! Und das da??? Öffnen die den Sprengkopf der SS-20 etwa mit einem Pannenset von Fiat? In Badehosen? Das gibts doch nicht...“

„Es sind doch nur PC-User.“ Dr. Fabo grinst mit weit offenem geifernden Mund, die Augen rollen hin und her, seine Hände sind zu Klauen ausgestreckt, den Moderator fest im Griff haltend. „Haha...“

Unbemerkt ist inzwischen ein Entsorgungsteam der IG-Techno im Bunkerstudio aufgetaucht, in den Händen nicht etwa ein großer Müllsack vom schwarzen Punkt, sondern viele kleine. Und ein paar Nagelscheren.

Das Bild wechselt, kurz sind schlecht beleuchtete riesige unterirdische Hallen zu sehen, in denen tausende ausgemergelte Gestalten mit „Tuntel-Inside“ Lagerklamotten von „United Farben“ Müll sortieren, während schwarz uniformierte Wächter mit Nilpferdleder-Peitschen für Ordnung sorgen.

Dazwischen sorgt noch eine weißbekittelte Gestalt, die dauernd „Die Nase! Ich find die verdammte Nase nicht!“ schreit, mit beiden Händen im Dreck wühlend, für Unruhe.

Danach erscheint Torte, Intendant des Splatter-Channels, mit Fastglatze und entschuldigendem Lächeln: „Wir wurden von der BPS (Bundesprüfstelle für Verhaltensgestörte und gemeingefährliche Irre) angewiesen, solche Szenen nicht mehr im Vormittagsprogramm zu zeigen. Doch wir meinen, unsere Umwelt ist ein Thema, das uns alle angeht. Alle müssen sie weg.“

Doch nun zur Kindersendung 'Nicht deine Heimat, unsere Heimat!', der Beitrag speziell für demnächst noch abzuschiebende Scheinasylanten-Kinder. Heute zeigt Euch der kleine Azur, wie er in einem Sandkasten eine fast scharfschützen-sichere Burg schaufeln kann.“

„Wir sind da!“, Morchel zeigte nach unten, wo sich ein Haufen Gestalten auf das flache Dach eines Hochhauses geflüchtet hatte. Die Türen zum Treppenhaus hatten sie mit Blumenkübeln verrammelt, irgendetwas war wohl dahinter. Bittend streckten sie ihre Hände hoch zu unserem Smog-Wulf, der sich knatternd absenkte.

Mit Knopfdruck ließ ich den Fernsehschirm smooth im Sitz verschwinden, die Sturmstaffel entsicherte bereits geifernd ihre Dust-to-Dust Blaster. Die Angestellten von Hyper Frontiers liefen inzwischen nach allen Seiten auseinander, einige sprangen schreind in die Tiefe, andere räumten die Blockaden wieder weg. Anscheinend hatten sie erst jetzt das IG-Emblem bemerkt.

„LZH-1 an Smog-Wulf, die ruhmreiche PR-Abteilung für Morchel. Bitte kommen!“

Morchel hatte jetzt keine Lust auf PR oder H.P., grummelnd ergriff er das

Micro: „Was ist denn an unserer kleinen Außen-Aktion jetzt schon wieder falsch?“

„Die Außen-Aktion ist gut. Aber die kulthafte öffentliche Entsorgung der Brennt&Spart ist in zwei Stunden angesetzt. Fernsehteams aus aller Welt erwarten, wie die IG-Techno im Namen des schwarzen Punktes eine verrottete Bohrinsel so endgültig aus der Welt schafft, wie 'Smell' und die Briten es sich niemals hätten träumen lassen. Schon vergessen?“

„Ach so. Burning!“

„Ja?“

„Plan B!“

„Was für ein Plan B? Es gibt keinen Plan B!“

„Niemand im Kino gewesen? Es gibt immer einen Plan B! Drücken Sie einfach auf 'B', Mann.“

Das letzte, was die Hyper Frontier Leute in ihrem Leben jemals sahen, war ein gleißender Metall-Zylinder in der Mittagssonne, der langsam an einem runden knallgelben Smilie-Fallschirm auf sie herab geschwebt kam.

Der LZH-1 war ein 1800 Meter langes Monster von einem Luftschiff in Starrbauweise, mit dem die IG-Techno ungenehmigte Transporte abzuwickeln pflegte. Im Augenblick nahm es Kurs auf die Nordsee, wo die Brennt&Spart ihrem Schicksal harrte. Ich saß im Salon, der irgendwie an das Berlin der 30'er Jahre erinnerte, und nuckelte an meinem unfair gehandelten „Neger-Kaffee“.

H.P. redete am Nachbartisch auf einen hochrangigen Repräsentanten von Smell ein, der IG doch endlich einen Auftrag für diese Luftschiffe zu geben.

„Was ist, wenn so ein Ding mit... sagen wir mal 50.000 Tonnen dioxinverseuchtem Altöl über einer Grosstadt hops geht?“ wollte der von H.P. wissen.

Dieser nahm es gelassen, und streichelte der grell geschminkten Blondine neben sich lächelnd über das C++ Körbchen: „Wie kleinlich! Zum 50. Jahrestag von Hiroshima sollten wir endlich lernen, in ganz anderen Dimensionen zu denken!“ Dabei griff er zu!

Angewidert dachte ich an die Franzosen, die ihre Atomtests auf dem Mururoa-Atoll weiter fortsetzten, ohne die Ureinwohner dort stärker in die Versuche mit einzubinden. Da waren unsere amerikanischen Freunde doch konsequenter.

Morchel stand am Panoramafenster, und starrte auf die graue Nordsee. Ich fragte ihn, ob die Gaszellen der LZH-1 immernoch mit Wasserstoff gefüllt werden.

„Natürlich werden sie das. Helium ist viel zu gefährlich! Wenn das Zeug nun durch ein Leck austritt, dann kriegen wir alle diese fürchterlich hohen Stimmen. Das klingt dann irgendwie schwul. Wollen Sie schwul sein, Snorr?“

So wie er mich dabei durch seine vollverspiegelte Sonnenbrille anstarrte, wußte ich nicht, ob ich „ja“ oder „nein“ sagen sollte. Zum Glück kam der Kapitän mit Glatze und Monokel aufgeregten Schrittes in seiner Gala-Uniform an, und fragte Morchel dunkelrot zornbebend: „Haben Sie den Abwurf der Frachtcontainer veranlaßt?“

„Wir waren zu langsam, das Zeug mußte weg.“

„In den Containern waren 150 EG-Rinder, und ein paar von Ihren blöden PC-Usern!“

„Ach, dieses Subventionsgeschäft. Schade. Aber wenn Sie wüßten, was vorher in den Containern war, dann wüßten sie auch, daß der Aufprall nichts mehr großartiges verändern konnte.“

„Trotzdem fällt es in meine Kompetenzen, was wann wo abgeworfen wird!“

Später habe ich im Splatter-Channel dieses Amateurvideo von so einem Familienvater am Strand von Sylt gesehen. Gerade als er seine fette Frau und drei Kinder im Bild hatte, ist dieser Container mit dem schwarzen Punkt auf sie runter gedonnert. Der feine Sand und ein paar Finger spritzten nach allen Seiten davon. Aus einigen Rissen an dem lädierten Container sickerte dann dieser grüne Schleim.

Ein anderer Container hat ein Cafe unter sich begraben, und ist dabei auseinander geplatzt. Einige Passanten wurden von umerfliegenden Kuh-Hörnern aufgespießt, die Fußgängerzone sah schon ziemlich übel aus.

Der grüne Schleim hatte sich dann auch noch an der Luft zersetzt, und Feuer gefangen. Über der ganzen Insel hingen unübersehbare fette Qualmwolken, schließlich wurde sie dann ganz abgeriegelt und vergessen.

Majestätisch passierten wir den Blockadering aus bunt zusammen gewürfelten Schiffen, den Green-Pack extra organisiert hatte. Einige Vollbartträger schossen mit Signalkugeln auf das Luftschiff, Morchel schnippte dafür seine ausgequalmte Kippe runter.

Als die Brennt&Spart in Sicht kam, stoppten die Motoren, wir glitten langsam 200 Meter über dem Wasser. H.P. trat zum Podium, heroische Musik von Wagner dröhnte auf, er sprach: „Wir haben uns heute hier versammelt, um eine entscheidende Wende in der menschlichen Geschichte einzuleiten! Wenn wir nun heute nach den Sternen greifen, so heißt das zwar noch nicht, daß Menschen fremde Gestirne betreten. Doch wir können den Sternen etwas geben, wovon wir selbst im Überfluß besitzen: Unseren Müll!“

Alle klatschten pflichtschuldigst, während eine scharfe Schemazeichnung der Brennt&Spart projiziert wurde.

„Unsere Techniker haben 42 Feststoffraketen nach genau ausgeklügelten Berechnungen an der Brennt&Spart angebracht. Wir nennen sie übrigens intern unsere 'Tablettenröhrchen', da wir den Treibstoff aus alten Medikamenten recycelt haben.“

H.P. bleckt die strahlend weißen Zähne zu einem Lächeln, das etwas zögerlich befolgt wird, und drückt den Knopf zum Countdown.

„Hey! Da sind ja noch Leute drauf!“, ich habe nicht gesehen, wer das geschrien hat, aber durch die Panoramfenster konnte man einen Haufen Typen auf der

alten Plattform sehen. Sie hatten akustische Gitarren dabei („unplugged“) und sangen und tanzten um einige Lagerfeuerchen. Es sah irgendwie aus wie Woodstock. Transparente mit den übliche Öko-Parolen hingen auch überall herum. Dazu schossen einige Erinnerungsphotos, und die Journaille krabbelte durch die liegengelassenen Fäßchen mit Sondermüll.

Morchel drängelte sich zum Kontrollpult: „Juden im Weltall. Schweine im Weltall. Jetzt Ökos im Weltall. Das ist doch immer die gleiche Scheiße!“ Mit dem Spruch löste er den sofortigen Start aus.

Ich werde nie diese überraschten Gesichter vergessen, die sich am Randgeländer der Brennt&Spart versammelten, als die heißen Abgase rund um die Plattform blubbernd aus dem Wasser rauskochten, und die Brennt&Spart langsam abhob. Der Qualm hat dann erstmal alles zugenebelt. Als die Sicht wieder frei wurde, sahen wir die Brennt&Spart als Kondensstreifen am blauen Himmel, wir alle klatschten Beifall.

Derweil trieben die einstigen Blockadeschiffe führerlos durch die Wellen, während ihre Besatzungen angekiff so dämliche Spielchen wie „Wer springt vom höchsten Mast auf Deck?“ oder einfach nur „Kielholen“ spielten. Morchel räumte später einen hohen Anteil an Psychopharmaka im Raketentreibsatz ein.

„Wir sind jetzt im Fernsehen!“, H.P. zeigte auf Monitore, die verschiedene jubelnde Menschenmassen zeigten, Inder in bunter Landestracht, die Blümchen verteilten, brechend volle Straßenschluchten in New York, wo Papierstreifen wirbelten, ausgelassene Straßenfeten in Paris. „Die Welt liebt uns für unsere technische Großtat.“ träumte H.P. weiter.

„Niemand liebt uns, Idiot!“, Morchel hatte den richtigen Kanal gefunden, einige Außerirdische mit hohen Denkerstirnen und gefühlvollen allwissenden Augen hielten eine Ansprache: „...endlich für würdig befunden, einen Platz in der galaktischen Gemeinschaft zu erhalten. Wir bringen euch den Frieden, und Gerechtigkeit. Es ist soviel Platz unter den Sternen für uns alle (breitet dünne Ärmchen aus) hier. Unsere jahrmillionenalte Kultur...“

Mit einem „Wie sieht der denn aus?“ und dem gezielten Schuß mit der Walther PPK beendete H.P. die Ansprache fürs erste. Der Monitor implodierte sachte und verging.

„... höflich mit Hundeblick“

„Wenn wir wolln könn wir den ändern.“

„Und wir wolln das auch!“

Faszinierend wie schnell uns die mathematische Abteilung der IG-Techno, alles gescheiterte Absolventen der Universität zu Düsterburg, durch die wenigen Ausgangsdaten, die das Satellitensystem der IG liefern konnte, so schnell die genaue Position und Geschwindigkeit des UFOs liefern konnte. Und mit welchem Eifer das Morchel in neue Kursdaten für die Brennt&Spart umsetzte.

Eine zweite Sonne am Himmel zeigte an, daß jahrmillionenalte Kulturen ein-

fach nicht mehr damit rechnen, mit abgewrackten Bohrinseln beworfen zu werden.

Das Ergebnis ist bekannt: Irgendeine Art von Schirm liegt um das Sonnensystem, bis „die Evolution die Menschheit durch etwas weniger Sinnloses ersetzt hat“.

Nachspiel:

„Ohne Nase ist er einfach nicht komplett.“

„Nein? Dann weg damit!“

## 8 Epilog

Es gab wieder gefickte Hähnchen in Sammysoße, wieder keine Weiber und viel zu wenig Wein. Ich bin ja so frustriert!

Vorwort: Nun, hier sind wir wieder. Unsterblich bis auf die Knochen, kurz gesagt: Uns steht der Saft bis zum Hals. Letztendlich bleibt nur der Schluß: Mir egal...

Nur noch eins: Die in diesen Berichten von der Front beschriebenen Geschichten sind Ideen und Pläne für den ersten *Koma* Film, den es wahrscheinlich in Kürze gegen eine Bearbeitungsgebühr von zwei Ladungen saftschluckenden Blondinen (oder einer beglaubigten Todesurkunde von Sammy, nicht daß Kopfgeldjäger auf die Idee kommen, sie könnten hier ein lukratives Geschäft wittern) bei M.Klein zu bestellen gibt.

Ich habe den Mist jetzt zusammengestellt, und nachdem ich endlich vom Klo wieder runtergekommen bin, fällt mir noch ein: Verrisse, Morddrohungen oder Betteleien an

SNORR@WANDERER.GUN.DE oder MEURER@NT-FS.FH-KOELN.DE

Wir werden uns dann schon drum kümmern. Der beste Leserbrief wird mit einem kostbaren Pelz aus verbrauchten Laborkätzchen prämiert.

*Koma* darf beliebig oft weiter verteilt werden, allerdings nur vollständig und unverfälscht bis zum letzten ASCII-Zeichen. Für eventuelle Folgen wie Brandanschläge oder abgeschlagene Köpfe können wir leider keine Haftung übernehmen.